

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 6 (1952)

Heft: 4

Artikel: Erfolge und Aufgaben im Schulbau = Construction d'écoles réussites et problèmes = Successes and problems of school buildings

Autor: Custer, Walter / Eckstein, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-328264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verlag Bauen + Wohnen GmbH,
Zürich
Herausgeber Adolf Pfau, Zürich
Redaktion Dreikönigstr. 34, Zürich 2
Telefon (051) 237208
J. Schader, Architekt,
R. P. Lohse SWB
Mitarbeiter E. Zietzschmann, Architekt,
Zürich
Gestaltung R. P. Lohse SWB, Zürich
Inserate G. Pfau jun., Zürich
Administration Bauen + Wohnen GmbH.,
Frauenfeld, Promenadenstr. 16
Telefon (054) 71901
Postscheckkonto VIIIc 10
Preise Abonnement für 6 Hefte Fr. 26.—
Einzelnummer Fr. 4.80

Ausgabe August 1952



Walter Custer, Zürich und Hans Eckstein, München

Erfolge und Aufgaben im Schulbau

Construction d'Ecoles Réussites et Problèmes
Successes and Problems of School Building

1. In der Schweiz:

Ende der zwanziger und anfangs der dreißiger Jahre nahm auf dem Kontinent eine Bewegung ihren Anfang, deren Tragweite und Auswirkung wir erst heute, nach der durch Krisen-, Kriegs- und Reaktionsjahre bedingten Zäsur, wieder voll erkennen können. Aktive Gruppen von Pädagogen und Architekten — vor allem in Deutschland und der Schweiz — suchten nach dem angemessenen baulichen Ausdruck einer gewandelten Erziehungsweise. Sie kämpften gegen das Schulhaus als monumentalen Palast und unförmige Kaserne, gegen die Schulstube als steifen Hörsaal. Sie forderten Schulzimmer, die die Gruppenarbeit und das Unterrichtsgespräch ermöglichen, Schulbauten, die dem kindlichen Maßstab angemessen sind und den Kontakt mit der Natur vermitteln. In Deutschland entstanden eine Reihe höchst bedeutungsvoller Versuchsschulen, in der Schweiz bildete die Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich 1932 »Der neue Schulbau« den Sammel- und Ausgangspunkt der neuen Bestrebungen. »Der Geist dieser Reformen ist nicht der einer anmaßenden Neuerungssucht — sondern es ist der Geist Pestalozzis«, schrieb damals Peter Meyer, als seinerzeitiger Redaktor des »Werk« im Sonderheft zur Ausstellung. Heute, nach gut 20 Jahren, erkennen wir, wie fruchtbar diese Anregungen und frühen Versuche waren. Wir sehen ihre weltweite Auswirkung, vor allem in England und in den USA. Wir können verfolgen, wie die neuesten Bestrebungen der Nachkriegsjahre auf dem Kontinent wieder dort anknüpfen. Einige der Postulate sind wohl inzwischen auch bei uns verwirklicht worden, viele aber liegen noch als ungelöste Aufgaben vor uns. Der Schulbau der letzten Jahrzehnte hat weitgehend die freie Bestuhlung übernommen; er hat sich vom repräsentativ-monumentalen Stil

des Historizismus und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts zugunsten einer schlichteren, ansprechenderen Haltung freigemacht; städtebauliche Gesichtspunkte für Standorte und für die Größen der verschiedenen Schulhaustypen beginnen sich auszuwirken; Gartenanlagen werden in Verbindung mit dem Schulhaus geschaffen.

Auffallend ist allerdings, wie uniform die grundsätzliche Lösung des Schulhaustypes bei den schweizerischen Neubauten der letzten Jahre ausfällt. Die neueren Schulanlagen und erfolgreichen Projekte sehen sich von der Primar- bis zur Mittelschule, von Rorschach bis Genf verblüffend ähnlich. Haben wir wirklich den vollwertigen »TYP« für die Schulhausaufgaben gefunden? Oder sind Architekten, Preisrichter, Subventionierungsfachleute und Schulbehörden dabei, einem neuen, leicht eingängigen Schema zu verfallen? Der »Einheitstyp« ist neuerdings das zwei- bis dreigeschossige, einbündige Korridor-Schulhaus, ausgehend vom rechteckigen, einseitig beleuchteten, 6 bis 7 m tiefen Klassenzimmer. Mittels genügend langer Korridore kann jedes Raumprogramm abgewickelt, durch Vervielfältigung oder Vermehrung der Bautrakte jedes Grundstück bewältigt werden. Die leichte Handhabung dieses Universaltyps besticht Architekten, Preisrichter und Fachkommissionen so sehr, daß sie seine unverkennbaren Nachteile übersehen. Unser »kurranter« Typ kann nämlich einer ganzen Reihe berechtigter pädagogischer und architektonischer Forderungen nicht voll genügen: Das rechteckige, dreireihige Schulzimmer erlaubt nicht die restlose Ausnutzung aller Möglichkeiten der freien Bestuhlung (sicher einer der Gründe, weswegen sie bei uns so oft in der formellen Aufstellung angetroffen wird); der einseitige Lichteinfall ergibt sehr ungleiche Helligkeiten im Raum und wirkt ebenfalls hemmend auf die freie Gruppierung; die Weiterentwicklung des Schulzimmers (Gruppenraum, Arbeitsnische) wird durch das starre Schema »Zimmer-Korridor« erschwert, wenn nicht unterbunden; Spartenendenzen müssen sich sehr oft auf das Schulzimmer und seine Einrichtungen werfen, da am weitläufigen Netz der Verkehrswege mit seinen Korridoren, Treppen, Hallen

keine Abstriche vorgenommen werden können. Nicht zu Unrecht formulierte denn auch der Architekt der Flachbausculen in Kiel, Rudolf Schröder, auf der Jugenheimer Schulbautagung 1951 in seinem »Tour d'horizon« den schweizer Schulbau wie folgt: »Einen bedeutenden Beitrag haben die architektonisch und gärtnerisch hervorragenden schweizer Schulbauten in mancher Hinsicht gebracht. Viele ihrer Stockwerksschulen dürften aber wegen der tiefen, niedrigen Klassen bei fehlender zweiseitiger Belichtung und Querlüftung nicht zukunftsweisend sein.«

Ein Vergleich der jüngsten schweizerischen Entwicklung mit der ausländischen zeigt, daß sowohl die großzügigeren und differenzierteren amerikanischen Anlagen, wie auch die außerordentlich sparsamen Lösungen der neuesten englischen Entwicklung grundsätzlich andere Wege einschlagen.

Ist wohl noch genügend Zeit und Interesse vorhanden, um diese Fragen aufmerksam zu verfolgen, oder ist die Routine schon so groß, daß wir glauben, ohne Rücksicht auf die pädagogischen Postulate uns mit dem gefundenen Schema zufrieden geben zu können? Die riesigen Bauprogramme, die im Schulbau in den nächsten Jahren bewältigt werden müssen, bilden leider allzuoft statt einer Verpflichtung zu ernsthafter Forschungsarbeit eine Ausrede für Schablonen-Fertigung.

Bei der sinnvollen Bewältigung der neuen Aufgaben werden wir erneut vom wichtigsten Element, vom Schulzimmer auszugehen haben. Die hier gezeigten Beispiele sind eine Gegenüberstellung einiger neuerer ausländischer Versuche.

Wenn es uns gelingt, die bürohausartige Aneinanderreihung von Zimmer und Korridor zu durchbrechen, ist der erste Schritt getan, um die stereotype, gelegentlich fast fabrikartige Atmosphäre zu vermeiden und der Anlage einen anderen, organischen Charakter zu geben. Die Durchbrechung des Schematyps ist nicht nur in der Pavillonanlage, sondern auch im mehrgeschossigen Bau wohl die wichtigste Voraussetzung, um wieder sinnvoll gegliederte, und wirklich lebendige Schulbauten zu erhalten.

2. In Deutschland:

Es wird von Pädagogen und Architekten nicht selten davor gewarnt, sich auf zu extreme reformerische Forderungen einzulassen. Es sei noch nicht alles Neue genugsam erprobt und bewährt; vor allem sei nicht gewiß, ob sich die pädagogischen Anschauungen nicht wieder ändern. So begegnet man z. B. auch der Meinung, die im quadratischen Klassenraum über Eck gestellten Tische seien dem Raum- und Ordnungsempfinden des Kindes nicht gemäß, der quadratische Raum beeinträchtigt die Konzentrationsfähigkeit, begünstigt die Heranbildung von im Kollektiv schnell reaktionsfähiger Menschentypen, die sich nicht mehr primär als Einzelwesen, sondern stärker als Mitglied eines Kollektivs empfinden. Der Schulraum alter Art aber fördere die Konzentration des Schülers und seine Bildung zum, seiner Individualität bewußten Einzelmenschen. Walter Schmidt sagt, das Einfache unterstütze die pädagogische Arbeit, das »Ausgeklügelte«, die »formale Spielerei«, »sensationelle Raumbildungen« erschweren sie.

Die Pädagogen werden darüber und noch über vieles andere geteilter Meinung sein. Ist es aber darum klug, unsere Schule so zu bauen, daß sie die Verfolgung »moderner« Erziehungsideale erschweren? Der Vorteil des quadratischen (oder annähernd quadratischen) Schulraums mit loser Bestuhlung (besser nicht aus Vierertischen, sondern aus zu Vierertischen zusammenstellbaren Zweiertischen bestehend) ist doch offenbar: er ermöglicht jede Anordnung der Bestuhlung, sogar die alter Art, die vielleicht wirklich in gewissen Fällen (je nach Art des Lehrstoffs, des Lehrers, der Altersstufe) die Konzentration fördert. Wir sehen gerade darin einen Vorteil des Schulraums neuer Art, daß er für keine Unterrichtsform die Möglichkeit verbaut, während die schmale rechteckige Form des Klassenraums nur in sehr engen Grenzen wandlungsfähig ist. Jedenfalls beschnitte man den reformerischen pädagogischen Forderungen (mit welchen wohl oder schlecht begründeten Argumenten man sie immer ablehnen mag) die freie Entwicklung, wenn man Schulen des alten Typs baute.

Die größere Gefahr für eine gesunde Entwicklung des Schulbaus droht von seiten der sogenannten wirtschaftlichen Erwägungen. Man wendet gegen den ebenerdigen Pavillonbau ein, der Aufwand an Bodenfläche stehe in keinem Verhältnis zu dem pädagogischen Gewinn, die größere Raumtiefe bedeute eine konstruktive Erschwerung und Verteuerung. Oder: einhüftige Anlagen seien zwar sehr schön, aber bedeutend teurer, dem Kind sei mit weiteren Schulräumen beiderseits eines weniger hellen, weniger luftigen Mittelgangs mehr gedient. Überhaupt, sagt man, hätten die schulischen Idealforderungen gegenüber den wirtschaftlichen Möglichkeiten zu schweigen. Ja, bei dem ungeheuren Schulraumbedarf sei es in Deutschland wichtiger, drei weniger vollkommene Schulen zu bauen als zwei ideale. So besteht die Gefahr, daß solche Überlegungen, so vernünftig sie aus einer Nahsicht-Perspektive auch scheinen, zu ähnlichen Fehlinvestitionen führen wie beim sozialen Wohnungsbau die »Schlichtwohnung«, die schon heute der sozial aufstrebenden Arbeiterschicht nicht mehr genügt und in naher Zukunft nur noch das Elendsquartier der sozial Abgesunkenen sein wird. Es ist im übrigen bemerkenswert, daß solche wirtschaftlichen Gesichtspunkte am meisten von Architekten mit ästhetischer Voreingenommenheit für Schulbauten im Heimatstil geltend gemacht

Behördliche Minimalanforderungen dürfen nicht zu stereotypen Schemas werden!

Les minima prescrits par les autorités ne doivent pas donner lieu à des schémas stéréotypes!

Government minimum requirements must not become rigid schedules.

Schulbehörden, Preisrichter, Architekten und Subventionsfachleute benutzen leider allzu oft die behördlich festgelegten Minimalanforderungen zu gedankenlosen Routine-Projekten. Der wenig tiefe, einseitig beleuchtete Rechteckraum führt zwangsweise zum Korridor-Schulhaus. Als Innenraum erlaubt er wenig Differenzierungsmöglichkeiten.

a, b

Normalklassenzimmer nach Richtlinien von Stadt und Kanton Zürich. 6,60/10,0 m. Freie Bestuhlung 42 Plätze, feste Bestuhlung 48 Plätze. Embru-Werke, Rütli/Zch.

Der quadratische, gut belichtete und reichlich bemessene Raum ermöglicht erst die uneingeschränkte Anwendung freier Unterrichtsformen und die volle Ausnutzung der freien Bestuhlung. Seule la salle carrée, spacieuse et bien éclairée offre toute liberté à l'enseignement et permet dans la plus large mesure la libre disposition des sièges.

The square, well-lighted, spacious room only will render possible unrestricted application of in formal teaching and the full utilization of adaptable seat disposition.

Erwünschte Differenzierung der Klasseneinheit durch Gruppenraum und Arbeitsnische.

Souhaitable différenciation des fonctions de la classe: travail avec le maître et travail indépendant.

Desirable differentiation of class unit by group space and work niche.

a

Park-Side-School, Riverside (Ill.), USA. Quadratischer Klassenraum, daneben, durch Glaswand abgetrennt, die Arbeitsnische.

Differenzierung für die Unterstufe: Schaffung einer kleinen, in sich geschlossenen Welt.

Indépendance des «petits»: leur créer un petit monde clos.

Differentiation for the lower classes: Creation of a small, self-contained world.

Crow Island School 1940 in Winnetka (Illinois) nördlich Chicago. »Winnetka-Schultyp« nach Ideen des amerikanischen Pädagogen C. Washburne. Jede Klasse der Un-

Differenzierung für die Oberstufe: Erweiterte Möglichkeiten für die Gestaltung des Unterrichtes.

Pour les «grands»: élargissement des libertés de l'enseignement.

Differentiation for the upper classes: Greater latitude for teaching.

Vorschlag des englischen Ministry of Education, Architects' Branch, für das neue Sekundarschulbauprogramm. Co. 1950. Trotz allgemeiner Spartendenz soll der Normalklassenraum von 480 sq. ft. auf 600 sq. ft. vergrößert werden. Arbeitsnische mit Werkbank, Ausguß, evtl. Druckerpresse etc.

c

Beispiel, um mittels vergrößerter Raumtiefe eine vierreihige Bankanordnung und bessere Gruppierungen zu ermöglichen (Primarschule Felsberg, Luzern 1947/48).

a, b

Salle d'école établie selon les directives de la ville et du canton de Zurich. 6,60/10,0 m. Libre disposition des sièges, 42 places; sièges fixes, 48 places. Embru-Werke, Rütli/Zch.

c

Exemple montrant qu'il est possible, en augmentant la profondeur, de disposer les bancs en quatre rangs et de mieux grouper les élèves (Ecole primaire «Felsberg» à Lucerne. 1947/48.)

a, b

Standard class-room according to regulations of City and Canton of Zurich. 6.60/10.0 m. Free disposition of seats, 42. Rigid disposition seating 48. Embru-Werke, Rütli/Zch.

c

Example of four-row lay-out and better grouping by means of greater depth (Felsberg Primary School, Lucerne, 1947/48). →

Vorschlag der American Association of School Administration, USA 1950. Zweiseitig belichteter, annähernd quadratischer Raum. 36 Schüler. Einzeltische. Lehrer im Rücken der Kinder. Arbeitsgruppe am Fenster.

a Formelle Aufstellung
b Freie Gruppierung

Projet de l'American Association of School Administration, USA 1950. Salle presque carrée, éclairage bilatéral. 36 élèves. Tables séparées. Le maître est placé dans le dos des enfants. Un groupe au travail près de la fenêtre.

a Tables en rangs
b Libre disposition

Suggestion of the American Association of School Administration, USA 1950. Approximately square room, lighted from two sides. 36 pupils. Individual tables. Teacher behind the children. Work group at window.

a Formal disposition
b Informal disposition →

b

Waldschule Leverkusen, Deutschland. Quadratischer, zweiseitig belichteter Klassenraum mit offener Nische für Gruppenarbeit. 40 Schüler.

a

Park-Side-School, Riverside (Ill.), USA. Salle carrée avec, à côté, séparée par une paroi de verre, une niche d'isolement.

b

Ecole en forêt à Leverkusen, Allemagne. Salle carrée éclairée de deux côtés, avec niche ouverte pour un petit groupe. 40 élèves.

a

Park-Side-School, Riverside (Ill.), USA. Square classroom, work niche adjacent, separated by glass partition.

b

Leverkusen Forest School, Germany. Square room, lighted from two sides. Open niche for group work. 40 pupils. →

terstufe bildet eine möglichst vollständige und unabhängige Einheit. Räumlich intime Zusammenfassung von Klassenzimmer, Werkraum, Gartenhof für Freiluftunterricht, Garderoben, WC. 25 bis 30 Kinder.

Crow Island School 1940 à Winnetka (Illinois), au nord de Chicago. Ecole type «Winnetka» selon la doctrine du pédagogue américain C. Washburne. Chaque classe du degré inférieur forme une unité distincte, entièrement indépendante. La salle d'école, avec un atelier et une cour-jardin pour les leçons en plein air, les vestiaires et les WC sont groupés dans un cadre intime. 25 à 30 élèves.

Crow Island School, 1940, Winnetka (Ill.) north of Chicago. "Winnetka School Type" based on ideas of the American pedagogue O. Washburne. Every lower class forms — as far as possible — a complete, self-contained unit. Spatially intimate aggregate of class-room, work room, garden court for open-air classes, cloakroom, W.C. 25—30 children. →

a Bisher übliches Normalzimmer 480 sq. ft.

b Neu vorgeschlagener Normaltyp mit formeller und freier Aufstellung (»formal teaching« und »informal teaching«).

Projet du Ministère anglais de l'Éducation, division Architecture, pour le nouveau programme de construction d'écoles secondaires. Env. 1950.

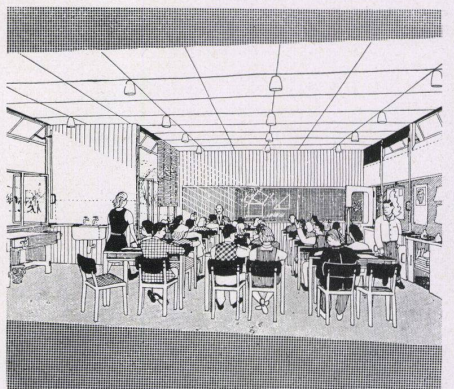
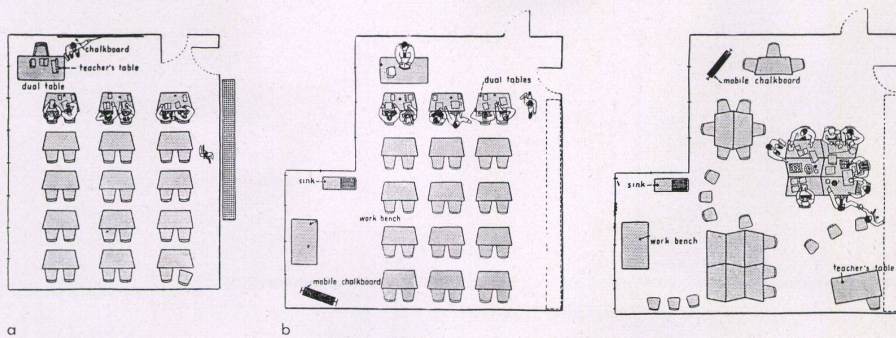
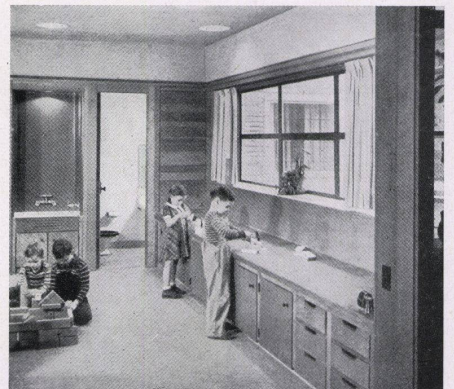
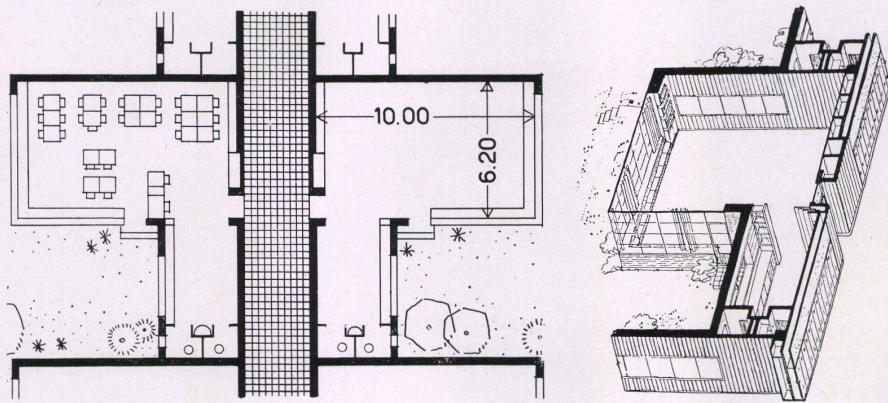
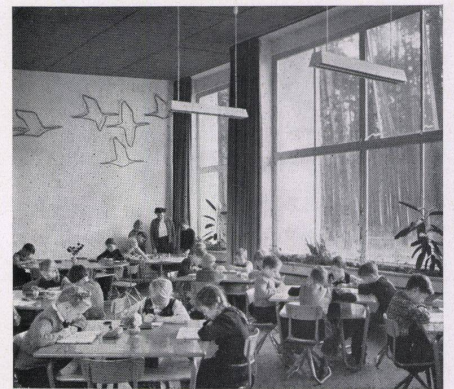
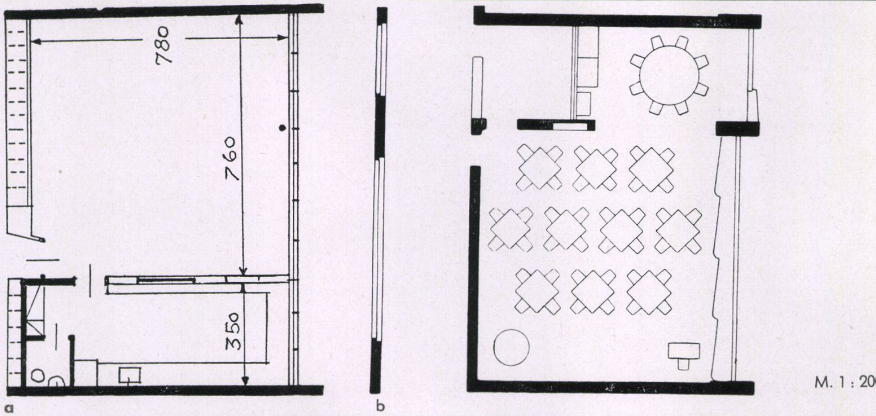
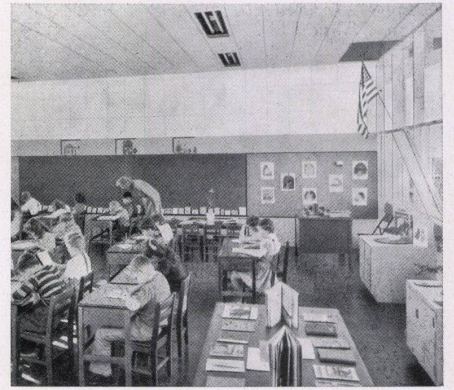
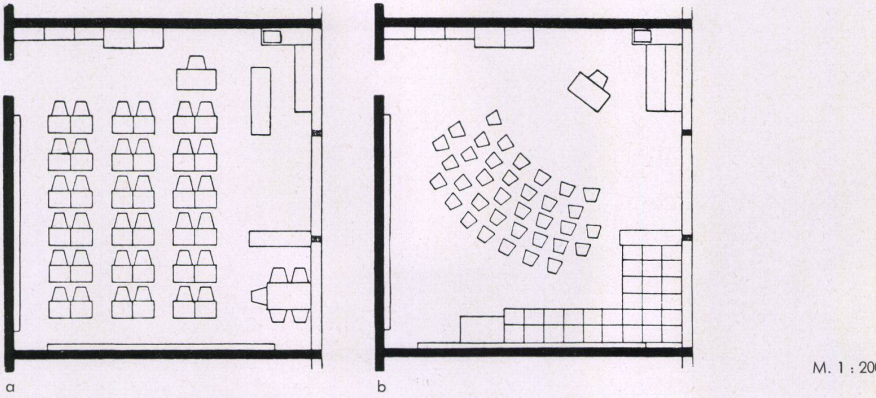
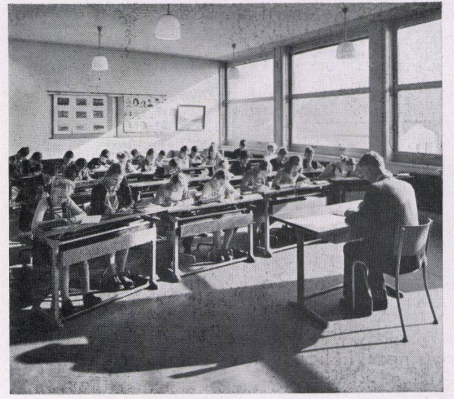
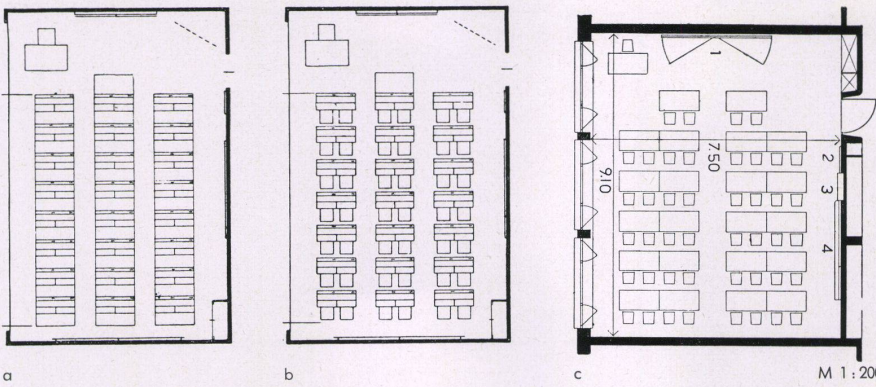
a Classe normale du type usuel. 480 pieds carrés.

b Nouveau type de classe normale avec disposition libre ou fixe des sièges («formal teaching» et «informal teaching»).

Suggestion made by British Ministry of Education, Architects' Branch, for the new secondary school programme. Abt. 1950.

a Traditional standard class-room, 480 sq. ft.

b New standard type suggested, with formal and free disposition. →



werden. So werden mit Rücksicht auf die größere Wirtschaftlichkeit, d. h. auf Kosten der leiblichen und seelischen Gesundheit der Jugend heute nicht wenige Schulen gebaut, die zwar etwas weniger kasernenhaft, aber funktionell von den Schulbauten alten Typs nicht wesentlich verschieden sind. Die bestens fundierten pädagogischen und sozialen Argumente wiegen gegenüber Finanzleuten bekanntlich wenig.

Zweifellos sind die laufenden Betriebskosten bei Flachbauschulen etwas größer als bei mehrgeschossigen. Auch die Baukosten sind um ein geringes höher, vor allem der Aufwand an Nutzfläche. Für Kiel ergaben sich (Bauhelfer, Februar 1950) folgende Vergleichszahlen; die zweigeschossige »normale« Schule mit Baukosten=100 und Nutzfläche=100 eingesetzt:

	Baukosten:	Nutzfläche:
zweigeschossige Schule	100	100
dreigeschossige Schule	98,8	89,3
viergeschossige Schule	98,3	83,0
fünfgeschossige Schule	99,2	88,9
zweigeschossige Schule mit offenem Erdgeschoß und Querlüftung	99,0	127,0
einhüftige erdgeschossige Schule mit geschlossenem Flur	104,3	133,0

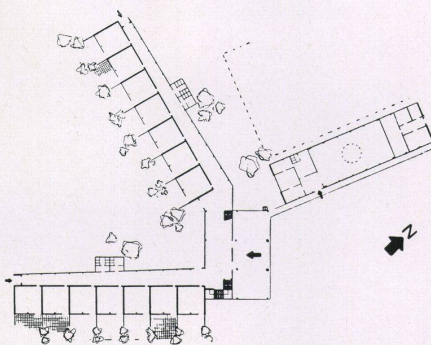
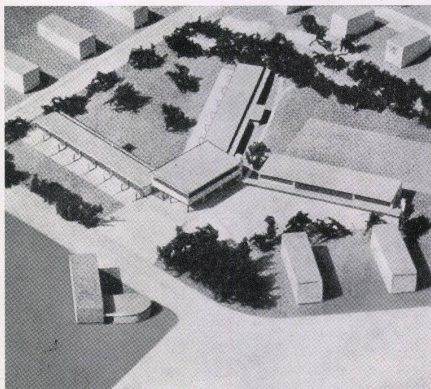
In den letzten Jahren hat sich in Deutschland der erdgeschossige Pavillontyp immer mehr durchgesetzt. Die Städte Bremen, Kiel, Leverkusen, Hamburg, Braunschweig gaben ermutigende Beispiele. Auch in München, wo 1949/50 auf freiem Gelände am Stadtrand noch dreigeschossige, zweihüftige Schulen in einem Neubiedermeierstil mit langgestreckten Klassenräumen, versproßten Fenstern zwischen breiten Mauerflächen gebaut wurden, ist jetzt unter dem neuen Stadtbaurat Dr. Hans Högg eine erdgeschossige, einhüftige Pavillonschule mit doppelseitiger Belichtung und Querlüftung entstanden (Entwurf Oberbaurat Heinrich Volbehr). Es zeigen sich aber auch im modernen Schulbau schon Gefahren einer Erstarrung in einem Schematismus, z. B. in der akzentlosen kammartigen Reihung der Klassenräume. Ebenso ist man beim zwei- und dreigeschossigen Bau, der unumgänglich ist, wo für den Eingeschosßbau in bereits dicht besiedelten Bezirken ein genügend großes Baugelände fehlt, in Deutschland wie in der Schweiz und den skandinavischen Ländern allzu stereotyp wiederholten Lösungen gelangt, die von den Forderungen, die heute eigentlich als unabdingbar gelten sollten, abstreichen, was nicht in das bequeme Schema des Mehrgeschosßbaues paßt. Man verzichtet darauf, quadratische (oder nahezu quadratische) zweiseitig belichtete, quergelüftete Klassenräume zu bauen anstatt nach Lösungen zu suchen, die auch im zwei- oder dreigeschossigen Schulbau dieselbe gute Belichtung und eine Querlüftung ermöglichen, z. B. in Laubengangschulhäusern oder bei einer Kombination von Ein- und Mehrgeschosßbau. Ungenützt bleiben die Vorteile, die sich gerade beim Schulbau, wo doch im wesentlichen gleichartige Typen von Klassenräumen in Bremen wie in München, in Buxtehude wie in Miesbach gebaut werden müssen — oder sollten —, mit vorfabrizierten Bauelementen erzielt werden könnten. Hierin hat Frankreich in der Banlieue von Paris (Saint-Ouen, Saint-Denis) einige Versuche gemacht, die freilich in der Ausführung noch sehr unzulänglich, aber in der grundsätzlichen Idee und für die Verwirklichung eines besseren Schultyps, als er dort entwickelt ist, durchaus versprechend sind, vor allem hinsichtlich der Baukostenverminderung.

H. E.

Die organische Schulanlage ist keine bloß additive Abwicklung eines gegebenen Raumprogrammes. Je größer die Anlage, um so wichtiger die Sichtbarmachung ihrer inneren Struktur und ihrer städtebaulichen Bedeutung.

Un établissement scolaire conçu organiquement ne sera jamais la simple addition des volumes exigés. Plus la construction est grande, plus il faut en souligner la structure interne et la fonction urbaine.

The organic school unit is not only a purely additive solution of a given spatial programme. The larger the unit, the more important the revelation of its inner structure and its architectural importance.



↑
Vor zwanzig Jahren.
Il y a 20 ans.
Twenty years ago.

Primarschule Tannenrauch, Zürich. Wettbewerbsentwurf W. M. Moser, Architekt BSA, Zürich. Ungemein klare und knappe Formulierung der Aufgabe. Phantasievolle Gliederung der Grünflächen des Quartiers durch die spannungsreiche Gesamtform der Anlage.

Ecole primaire Tannenrauch, Zurich. Projet de concours par W. M. Moser. Solution remarquablement sobre et claire de la tâche posée. La disposition du bâtiment, par sa tension formelle, structure avec originalité l'espace de verdure du quartier.

Tannenrauch Primary School, Zurich. Competition project by W. M. Moser, Architect BSA, Zurich. Extremely clear and compact interpretation of problem. Imaginative patterning of the "greens" of the district in the general layout of the entire body.

Die kleine, eingeschossige Quartierschule soll nicht dem Schematismus allzu linear entwickelter Pavillontypen verfallen. Neue Lösungen ergeben sich, wo ihr Charakter als konzentrierte, selbständige Welt der Kleinen gedeutet wird. Die ursprünglichen, primären Forderungen an das Klassenzimmer bleiben voll erhalten.

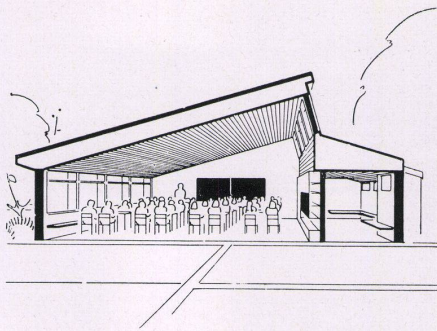
La petite école de quartier à un seul étage ne doit pas céder au schématisme qui en fait souvent un pavillon trop linéaire. De nouvelles solutions peuvent naître de la conception de l'école comme un monde indépendant et concentré, réservé aux petits. Les exigences scolaires fondamentales restent parfaitement respectées.

The small, one-storey council school must not relapse into the schematism of pavilions of all too linear types. New solutions appear whose character is interpreted as a concentrated, self-contained world of children. The original, primary demands made upon a class-room are fully retained.

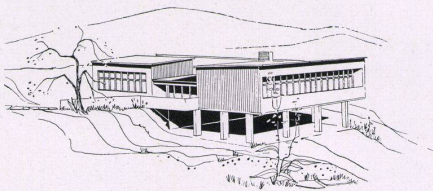
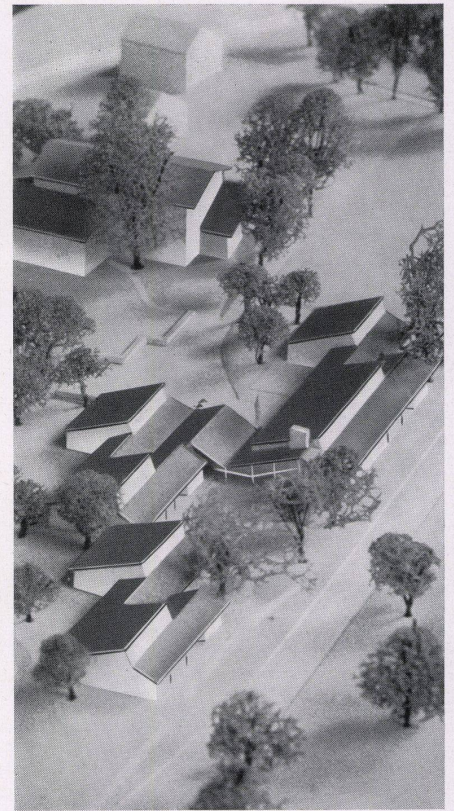
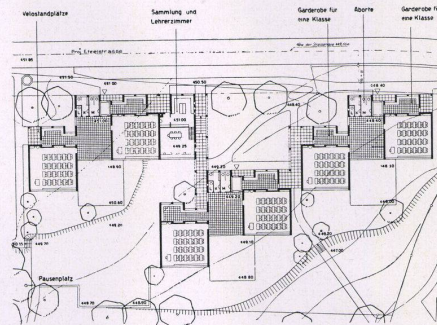
Umfangreiche und komplexe Aufgaben werden immer wieder auftreten: Anlagen mit verschiedenen Schulstufen auf dem gleichen Gelände, konzentrierte Anlagen mit zahlreichen Stammklassen und Nebenräumen, Anlagen, die gleichzeitig den kulturellen Interessen eines Wohnquartiers zu dienen haben. — Gute Lösungen sind selten. Sie erfordern nicht nur klarste innere Differenzierung nach Funktionen und architektonischem Ausdruck, sondern auch phantasievolle Bewältigung der städtebaulichen Situation.

L'on verra toujours se poser des tâches tout ensemble vastes et complexes: établissements scolaires à divers degrés sur de grands espaces, écoles où doivent être concentrées un grand nombre de classes et salles spéciales, où encore des bâtiments devant servir aussi aux manifestations sociales d'un quartier, par exemple. — Les bonnes solutions sont rares. Elles exigent non seulement la claire distinction des fonctions dans l'expression architecturale, mais aussi la solution du problème posé par la situation urbaine, qui fait appel à l'imagination.

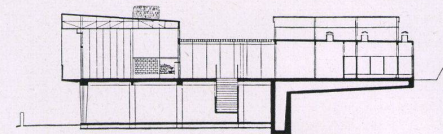
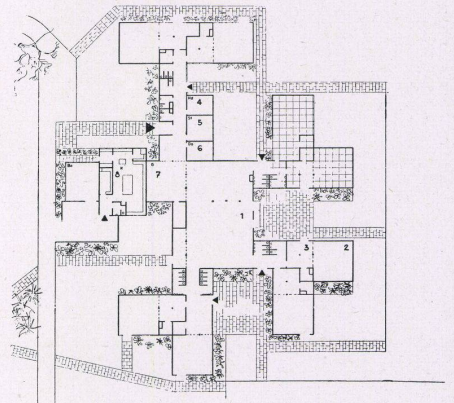
Comprehensive and complex tasks will be set time and again: units with various age-levels on the same premises; concentrated structures with numerous class-rooms and subsidiary rooms; structures which must, at the same time, serve the cultural interests of a residential district. Good solutions are scarce. They require not only the clearest interior differentiation according to the functions they are called upon to perform and to architectural pattern, but also imaginative treatment of the general conditions of urban architecture.



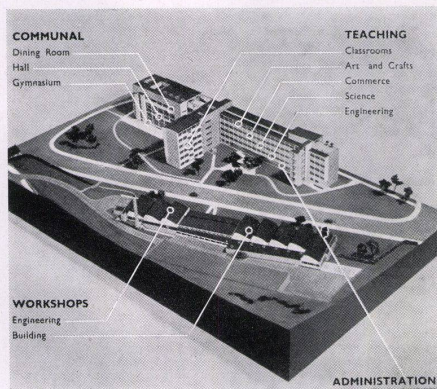
→ Kleine Pavillonschule für sechs Klassen, gruppiert in drei Zweier-Einheiten, mit Pausenhalle, unter Ausnutzung des Hanges. Projekt für ein ländliches Quartier der Gemeinde Stäfa/Zürich von Walter Custer, Architekt SWB, Zürich. Mitarbeiter: Paul Kerle, Architekt.



← Konzentrierte Pavillongruppe aus einer größeren Schulanlage. Projekt für eine Primarschule in Turin. Dr. Ciro Cicconcelli, Rom.

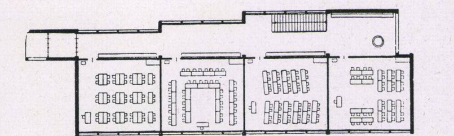
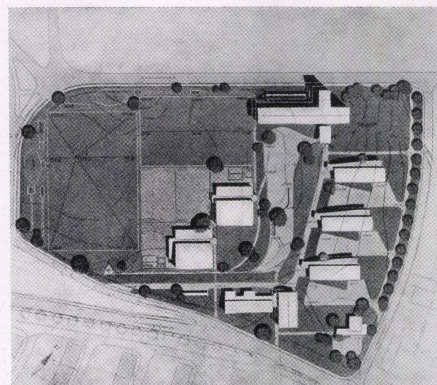


→ Neuer englischer, konzentrierter Pavillontyp. Projekt. Ministry of Education, Architects' Branch and Gibbons, City-Architect, Coventry.



→ Neues englisches Projekt eines Schulzentrums. Merthyr Tydfil College of Further Education. Architekten: F. R. S. Yorke, E. Rosenberg, C. S. Mardall, London.

→ Schultechnische, architektonische und städtebauliche Bewältigung eines umfangreichen Bauprogramms: Kindergarten, Primarschule, Mittelschule, Turn- und Sportanlage. Wettbewerbsprojekt (2. Preis) von Hans Brechbühler, Architekt BSA, Bern, für die Schule auf dem Steigerhubel, Bern.



M. 1:700

